Bettina Spörr

VERBORGENE STRUKTUREN

ZUR POESIE VON STEPHANIE STERNS ASSEMBLAGEN

Stephanie Stern ist eine genaue Beobachterin, die in ihren Arbeiten Zusammenhänge herstellt und dadurch Strukturen und Ordnungen sichtbar macht. Ihre Werke lenken unseren Blick auf zumeist unscheinbare Objekte aus dem Alltagsleben. In ihren Fotografien dominieren Ruhe und Konzentration und sie bilden einen bewussten Gegenentwurf zur Hektik und dem Rauschen unserer vernetzten digitalen Welt, in der die Aufmerksamkeitsspanne oft nur der Länge eines Social-Media-Clips entspricht. Ihre Werke, in denen sich die Künstlerin auf subtile Weise mit gesellschaftlichen Normen, kulturellen Eigenheiten, zwischenmenschlichen Beziehungen sowie drängenden Problemen unserer Zeit auseinandersetzt, wollen in ihrer zurückhaltenden Unzugänglichkeit entschlüsselt werden. Immer geht es auch um den Blick an sich und um die Eigenschaften des Mediums, mit dem sie arbeitet. Wie und was wir sehen, ist von der Kultur geprägt, in der wir leben, resümierte der Kunsthistoriker und Bildwissenschaftler Hans Belting in seiner 2008 erschienenen kulturtheoretischen Abhandlung *Florenz und Bagdad. Eine westöstliche Geschichte des Blicks*, die Stephanie Stern als inspirierende Referenz nennt.

Das Interessensgebiet der Künstlerin ist breit gefächert und erstreckt sich von der Erforschung der Materialität und Textur von Objekten über das Alltagsleben und Kulturgeschichte bis hin zu Algen und den neuesten Halbleitertechnologien. Ihrem künstlerischen Forschungszugang entsprechend, arbeitet Stern experimentell und ist offen für vielfältige Ansätze. Sie nutzt sowohl analoge als auch digitale Fotografie, Zeichnungen, Texte und Installationen und kürzlich erweiterte sie ihren kreativen Prozess durch kollaborative Projekte, in denen der intensive Austausch und Dialog zwischen unterschiedlichen Ansätzen und Formensprachen neue Erfahrungen ermöglichen.

Ihrem zentralen Medium, der Fotografie, haftet trotz aller Gegenbeweise – zuletzt durch KI-Bildprogramme – vielfach noch die magische Vorstellung an, dass sie die Wirklichkeit abbildet. Stern dekonstruiert diese Wirklichkeit mit den Mitteln der Fotografie und setzt sie auf spielerische und experimentelle Weise in immer neuen Konstellationen zusammen. Als Motive für ihre fotografischen Kompositionen – Stern nennt sie Assemblagen, also Zusammenstellungen – verwendet sie bevorzugt Gegenstände, die mit alltäglichen Handlungen wie beispielsweise Essen zu tun haben. Zum einen kreiert die Künstlerin damit Assemblagen aus Objekten und Materialien, die direkt im Raum arrangiert und dann fotografiert werden, wie beispielsweise bei *Microclimate Zone* oder *Ecological Guild* (beide 2024). Zum anderen komponiert sie digitale Assemblagen, für die ausgewählte Objekte zunächst fotografiert und in die Zweidimensionalität überführt werden. Durch diese Verflachung erzeugt sie ein visuelles Vokabular, bei dem völlig unterschiedliche Gegenstände, die vorher nicht auf einer Bildebene miteinander kommunizieren konnten, nun in der Zweidimensionalität des fotografischen Abbilds interagieren können und von ihr in Dialog gebracht werden.

Stephanie Stern bezieht sich explizit auf das Genre des Stilllebens. Der Vergleich mit dem klassischen Stillleben ist in vielerlei Hinsicht aufschlussreich, um sich ihren Bildkompositionen zu nähern, sowohl formal als auch in Bezug auf die Deutung und Lesbarkeit. Hell/dunkel-Kontraste, die den Objekten eine fast unnatürliche Ruhe verleihen, oder spezielle Farbeffekte sind Strategien, um heterogene Elemente in einem Bildraum zusammenzuführen. Sie bilden neben Spiegelungen, Wiederholungen und Rhythmus zentrale Elemente der Komposition. Häufig fotografiert die Künstlerin ihre Assemblagen und fügt diese in neue ein. Mit diesem Bild-im-Bild verdichtet sie die Bildkompositionen und erzeugt zunehmend höhere Grade an Komplexität. Diese Verdoppelung verkompliziert ein Bild und erzeugt Irritationen sowie konstruktive Brüche. Stillleben beinhalten zudem gesellschaftliche Codes oder geheime Botschaften, die es zu entziffern gilt und die manchmal nur Eingeweihte kennen.

Die Zeichnung, bei Stephanie Stern meist in Form abstrakter Linienzeichnungen, erweitert die Assemblagen um eine Realitätsebene – um eine psychologische, unbewusste Ebene, die sich als immaterielle Komponente zur Materialität der Gegenstände gesellt. Anders als die Fotografie, bei der

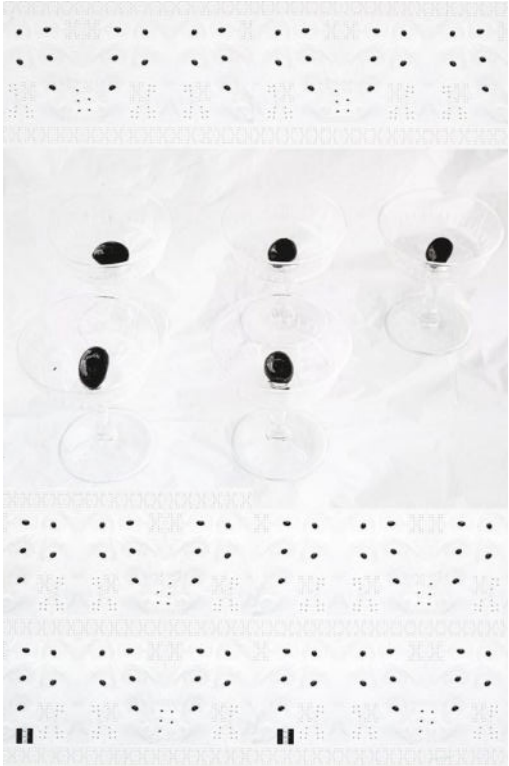
technische Apparate zwischen Künstlerin und Werk stehen, ist die Zeichnung als „eine unmittelbare Form des Denkens“ (Stern) direkt und leicht verfügbar. In beiden Medien geht es zudem um Übersetzungsprozesse: In den Fotografien überträgt – übersetzt – Stephanie Stern unterschiedliche Formen und Materialitäten auf einen flachen zweidimensionalen Bildträger. In der Zeichnung spielt sie mit der Linie und ihrer doppelten Funktion für Schrift und Bild. „Das Medium beider ist die Linie“, so die Künstlerin dazu. *Lines* (2023) beispielsweise entfaltet sich in einem Skizzenbuch. Die Linien- oder Schriftzeichnungen suggerieren, dass es sich um handschriftliche Notizen, einen Text handelt. Bei genauerem Betrachten entdecken wir die Fremdheit der Zeichen – vielleicht handelt es sich um Schriftzeichen einer Sprache, die wir nicht kennen. Damit öffnet die Künstlerin einen Denkraum, der die Vielheit der Kulturen miteinschließt. Auch die écriture automatique der Surrealisten – das Schreiben ohne sprachliche und ästhetische Kontrolle, um inneren Vorgängen einen möglichst freien und unzensierten Ausdruck entgegenzusetzen – und das ebenso von den Surrealisten entwickelte automatische Zeichnen, um Unbewusstes auszudrücken und zu enthüllen, was sonst versteckt unter der Oberfläche bleibt, kommen in den Sinn.

Stephanie Stern behält die Kontrolle über den Produktionsprozess, indem sie ihre Fotografien als Inkjetprints selbst druckt – eine Entscheidung, um einerseits das Ergebnis weitestgehend steuern, aber andererseits auch dem Zufall und den Produktionsmitteln Raum geben zu können. Der Zufall spielte auch eine zentrale Rolle bei der konzeptuellen Fotoserie *Stiller Kreislauf ohne Erinnerung* (2018). Diese entstand während einer Artist Residency und ist das Ergebnis einer Versuchsanordnung, die Stern jeden Tag über die gesamte Dauer des Arbeitsaufenthaltes exakt gleich ausführte und fotografisch dokumentierte. Durch extreme Verkleinerung der einzelnen Bilder und deren serielle Anordnung entstand eine abstrakte Bildkomposition, die innere Gesetzmäßigkeiten zum Ausdruck bringt. Dass die in Miniaturform abgebildeten Einzelbilder das Fallen von Holzlatten zeigen, ist nicht mehr erkenntlich, dafür wird die strukturelle Schönheit naturwissenschaftlicher Vorgänge poetisch abgebildet. Die Rätselhaftigkeit des Bildes wiederum öffnet uns Betrachter:innen Raum für Reflexion. Die vielteilige Fotoserie *Yeux* (2024) verfolgt eine ähnliche Strategie: Durch die schrittweise Verkleinerung der Ausgangskomposition, deren ursprüngliches Motiv Oliven in

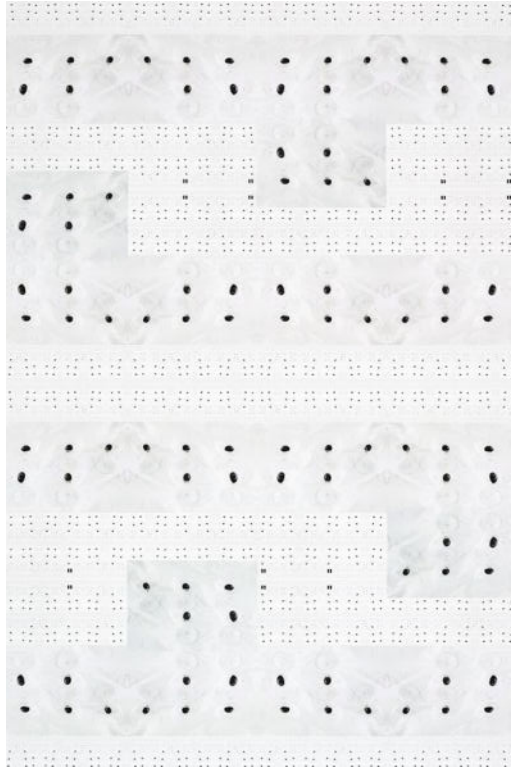
Cocktailgläsern sind, werden in diesen Tafeln Rhythmus, Struktur, Zahlenreihen und daraus resultierende Ornamentik visualisiert, die sich in den Titeln der einzelnen Bilder widerspiegeln, die sich von *Mille Yeux* über *Dix mille Yeux*, *Cent mille yeux* bis zu *Milliard yeux* schrittweise steigern.

Wie sehr sich die unterschiedlichen Techniken im Werk der Künstlerin überschneiden, zeigen auch ihre jüngsten Materialexperimente wie etwa die Bearbeitung von Stein mit Salzsäure oder die umfassenden Recherchen zu einem hochtechnologischen Verfahren – der komplizierten und aufwändigen Herstellung von Micro-Chips mittels Fotolithografie unter Verwendung von extrem ultravioletter Strahlung. Die Auseinandersetzung mit EUV-Lithografie folgt Sterns Beschäftigung mit grundsätzlichen Prinzipien der Fotografie und ihren Eigenschaften. Für die Künstlerin ist die Kamera ein Werkzeug, welches Reflexion über die materielle Realität erlaubt. Bei diesem speziellen Verfahren werden kleinste Muster mittels Schablonen auf Silizium-Plättchen belichtet. Das zukünftige Wachstum der KI ist stark von der Entwicklung dieser speziellen Halbleiterchips abhängig, die wiederum auf fotografischen Verfahren und ornamentalen Mustern basieren, wobei diese Muster aus extrem feinen Linien, geometrischen Formen und symmetrischen Anordnungen primär funktional und technisch bedingt sind, jedoch an künstlerische Ornamente erinnern. Diese Verbindung spiegelt sich in vielen Aspekten der Arbeiten der Künstlerin wider, die sich intensiv mit diesen Themen im Rahmen einer Reihe von Künstlerbüchern auseinandersetzt.

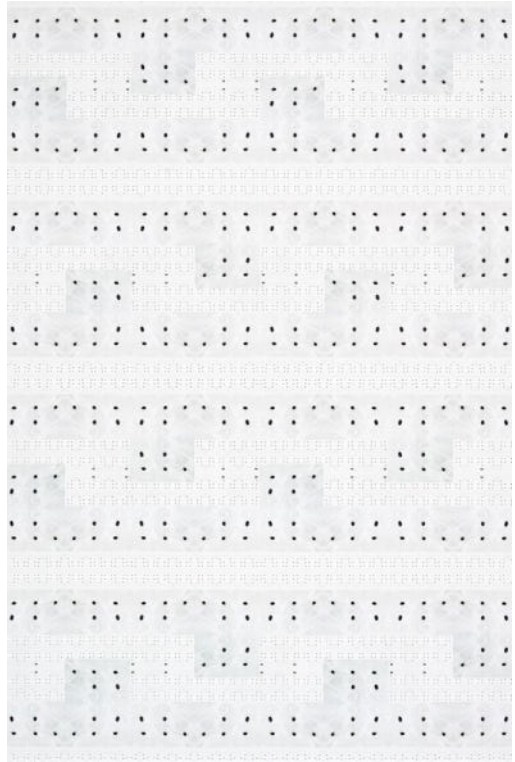
Stephanie Sterns jüngste Auseinandersetzung mit Algen wiederum greift sowohl den kulturellen Themenkreis des Essens wieder auf, lässt aber auch an die aktuellen Debatten zur Welternährung und die großen Hoffnungen denken, die Forscher:innen derzeit aufgrund der enormen Kapazitäten als CO_2-Speichermedium in Algen legen. In der Ausstellung *Polyphone Verschiebungen* präsentiert Stern nicht nur Algen in verschiedenen Zuständen und Realitätsebenen – als Fotografien und Objekte –, sondern demonstriert auch die Vielseitigkeit ihres konzeptuellen künstlerischen Ansatzes. Mit großer Sorgfalt macht die Künstlerin Strukturen und Beziehungen sichtbar und zeigt ihre Fähigkeit, komplexe Zusammenhänge durch ihre Kunst erfahrbar zu machen.



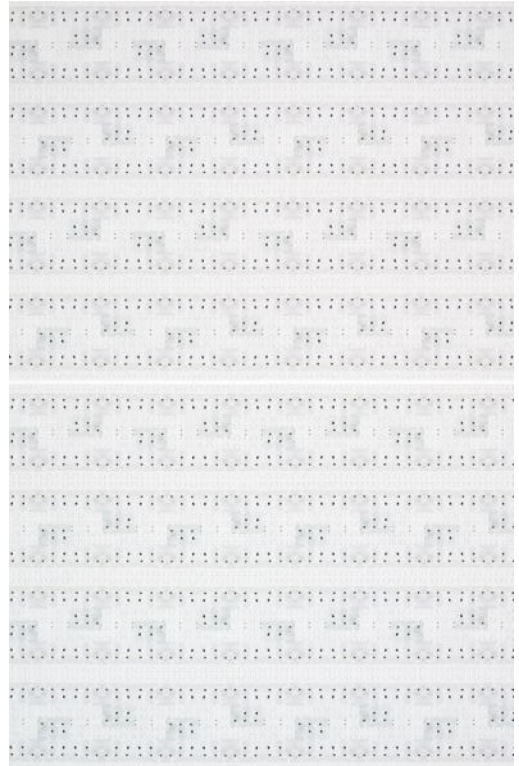
Mille yeux (tausend Augen) 2024
Inkjetprint auf Fineart-Papier, 30 × 21 cm



Dix mille yeux (zehntausend Augen), 2024
Inkjetprint auf Fineart-Papier, 30 × 21 cm



Cent mille yeux (hunderttausend Augen), 2024
Inkjetprint auf Fineart-Papier, 30 × 21 cm



Un million yeux (eine Milllion Augen), 2024
Inkjetprint auf Fineart-Papier, 30 × 21 cm